Traum-wandler

Henri Dutilleux | Franz Schubert

Alban Gerhardt
Susanna Mälkki

12 | 13 | 14
Nov

Kölner Philharmonie

GÜRZENICH ORCHESTER KÖLN

Stadt Köln

Das Konzert auf einen Blick

Wandeln zwischen Tag und Traum, Aufbruch in ferne, noch fremde Welten. Die von *Tout un monde lointain* sind fesselnd vom ersten geheimnisvollen Zischen bis zu den letzten leise verklingenden Tönen. Zusammen mit dem Cellisten Alban Gerhardt tauchen wir ein in Henri Dutilleux' fantastische Klanglandschaften: mal rätselhaft schimmernd, verführerisch duftend, mal überwältigend farbenprächtig. Und der musikalische Poet Dutilleux gibt uns obendrein noch ein paar Worte von Charles Baudelaire mit: »Bewahre dir deine Träume. Denn die Weisen träumen nicht so schön wie die Narren.«

Auch Franz Schuberts 8. Sinfonie gleicht einer Reise durch ein Reich zwischen Hell und Dunkel, zwischen Licht und Schatten. Aus einer einzelnen Horn-Melodie entsteht ein komplexer Kosmos mit Höhen, Tiefen und dem für Schubert typischen Hin und Her zwischen heiterem Übermut und melancholischem Abgrund. Am Pult ein Stargast aus dem hohen Norden: Die finnische Dirigentin Susanna Mälkki debütiert beim Gürzenich-Orchester.

Traumwandler

30'

Henri Dutilleux
Tout un monde lointain
für Violoncello und Orchester
1967–70

Énigme: Très libre et flexible
Regard: Extrêmement calme
Houles: Large et ample
Miroirs: Lent et extatique
Hymne: Allegro

Pause

55'

Franz Schubert
Sinfonie Nr. 8 C-Dur D 944
»Die Große«
1825/28

Andante – Allegro ma non troppo
Andante con moto
Scherzo: Allegro vivace – Trio
Finale. Allegro vivace

Alban Gerhardt Violoncello
Gürzenich-Orchester Köln
Susanna Mälkki Dirigentin

So 12.11.23 11 Uhr
Mo 13.11.23 20 Uhr
Di 14.11.23 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Konzerteinführung 50 Minuten vor Beginn
mit Sabine Weber

Unendlichkeit der inneren Welt

VON
THORSTEN
PREUSS

Vom Skandal-Gedicht zur Hymne auf das Leben: Henri Dutilleux' *Tout un monde lointain*

Es war ein Skandalbuch. Amoralisch, blasphemisch, verderblich – so lautete 1857 das Verdikt über Charles Baudelaires Gedichtsammlung *Les fleurs du mal*. »Das Widerliche steht Seite an Seite mit dem Niederträchtigen, das Abstoßende vereint sich mit dem Ekelhaften«, ereiferte sich *Le Figaro*. Und die französische Justiz wetterte gegen die »Verhöhnung der öffentlichen Moral und der guten Sitten«. Denn Charles Baudelaire hatte es gewagt, in geschliffenen Alexandrinern und formvollendeten Sonetten Themen zu besingen, die bis dato keinen Platz in der Lyrik hatten: Drogen, Prostituierte, die Großstadt – und sogar das verwesende Aas eines Tieres. Die Folge davon: Man belegte den Dichter mit einer Geldstrafe, außerdem wurden sechs der Gedichte verboten (ein Verbot, das in Frankreich offiziell bis 1946 Bestand hatte). *Les fleurs du mal* verschwand in der Schmuddelecke und wurde – in Baudelaires Worten – zu einem »vergessenen Buch«.

Heute dagegen ist die Sammlung im kollektiven Gedächtnis präsent wie nie zuvor. Sie gilt als Beginn der modernen Literatur (spätestens seit sich die Dichter Arthur Rimbaud, Paul Verlaine und Stéphane Mallarmé darauf beriefen), ist zur Schullektüre geworden – und hat nicht zuletzt zahllose Musiker von Alban Berg bis Marilyn Manson inspiriert. Auch der französische Komponist Henri Dutilleux erlag in den 1960er Jahren dem Zauber von Baudelaires so geschliffenen wie durchtrie-

benen Versen. Er fasste sogar den Plan, die *Fleurs du mal* zur Grundlage eines Balletts zu machen, doch das Projekt kam über Skizzen nie hinaus. 1967, als der 100. Todestag Baudelaires verstrichen war, legte der langsam und skrupulös arbeitende Dutilleux die Idee ad acta – und erinnerte sich stattdessen an den Auftrag zu einem Cellokonzert, den ihm der berühmte russische Cellist Mstislaw Rostropowitsch schon 1961 erteilt hatte. Anstelle des Balletts entstand also *Tout un monde lointain* – eine Art musikalisch-poetische Reflexion über *Les fleurs du mal* für Violoncello und Orchester. Kurioserweise wurde das Stück im Juli 1970 beim Festival d' Aix-en-Provence im selben Konzert gleich zweimal uraufgeführt – weil die erste Darbietung unter freiem Himmel im Hof des erzbischöflichen Palastes buchstäblich vom Winde verweht wurde ...

HENRI DUTILLEUX

* 22.01.1916 Angers
† 22.05.2013 Paris

Tout un monde lointain

Uraufführung
25.07.1970 Aix-en-Provence

Zuletzt gespielt vom
Gürzenich-Orchester
13.01.2009
Alban Gerhardt, Violoncello
Markus Stenz, Dirigent

Der Titel der Komposition (übersetzt etwa »Eine ganz ferne Welt«) suggeriert die Beschwörung geheimnisvoller, fremder Landschaften. Doch der Dichter hatte noch etwas anderes im Sinn: Er feiert das Haar seiner Geliebten, der dunkelhäutigen Tänzerin Jeanne Duval, die er auch als »Vénus Noire«, also als schwarze Venus bezeichnete.

Das Haar

O Vlies, das tief hinab sich über den Nacken kräuselt!
O Locken! O schwerer und träger Wohlgeruch!
Verzückung! Um heute Nacht den dunklen Alkoven
Mit Erinnerungen zu bevölkern, die in diesem Haare schlummern,
Will ich es schwenken in der Luft gleich einem Taschentuch.

Das schmachtende Asien und das glühende Afrika,
eine ganze ferne Welt, entschwunden, fast verstorben,
lebt in deinen Tiefen, Wald voller Düfte ...

Interessanterweise stammen auch die anderen Gedichtfragmente, die Dutilleux den einzelnen Sätzen seines Cellokonzerts jeweils als Motto voranstellt, ganz überwiegend aus erotisch gefärbten Texten Baudelaires, was aber durch die isolierten (und für sich genommen teils sehr abstrakt wirkenden) Textausschnitte verschleiert wird. Die Klangsinnlichkeit der Partitur, das Raffinement, das betörend Duftige mag auch dadurch entstehen – und nicht allein aus Dutilleux' Vorliebe für den französischen Impressionismus.

Damit soll freilich nicht behauptet werden, dass es sich bei dem Stück um Programmmusik handle, also um Musik, die außermusikalische Vorgänge mit Tönen beschreibt. Auch kann man nicht abstreiten, dass die Impressionisten Claude Debussy und Maurice Ravel zu den »Hausgöttern« von Dutilleux gehörten. Aber der 1916, sozusagen auf halbem Weg zwischen seinen berühmten Kollegen

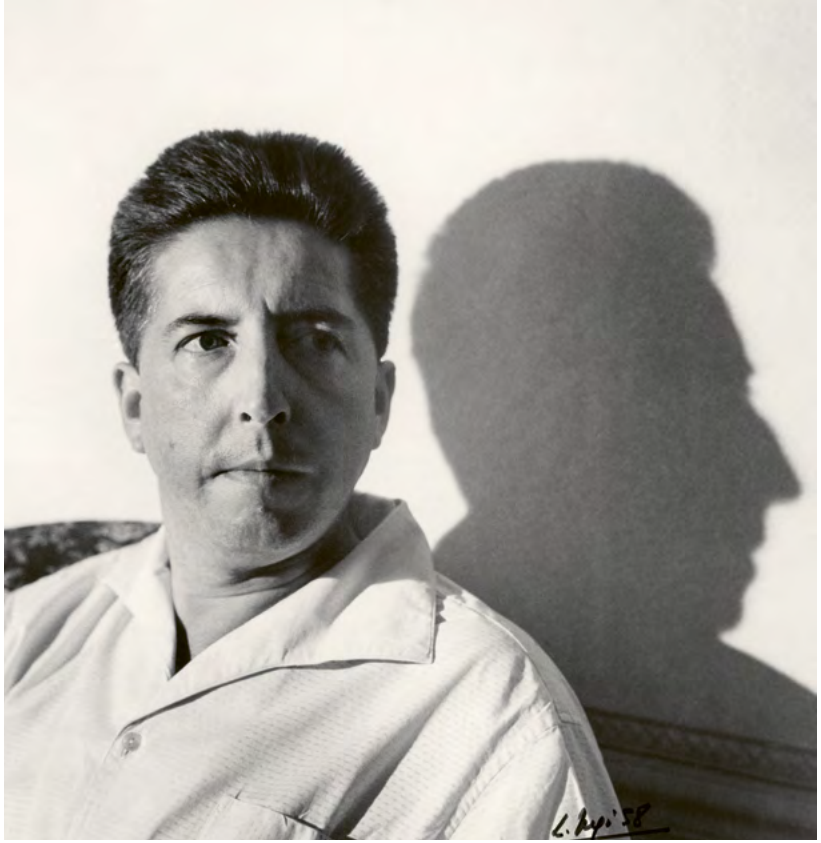
Charles Baudelaire, Porträt Jeanne Duval, um 1850

Olivier Messiaen und Pierre Boulez geborene Komponist war nicht nur ein Fan französischer Klangkultur, sondern ein ebenso glühender Verehrer von Schönberg und Webern. Und so werden die Farbigkeit und Sinnlichkeit der Partitur zugleich gebändigt durch eine strenge Struktur. Formal gliedert sich das Cellokonzert in fünf pausenlos ineinander übergehende Sätze, die symmetrisch um eine zentrale Achse angeordnet sind: zwei rasche Sätze als Rahmen, zwei langsame Sätze an zweiter bzw. vierter Stelle und als Zentrum der energische dritte Satz, der vom selben Baudelaire-Gedicht inspiriert ist wie der Titel des gesamten Stücks.

Auch motivisch ist *Tout un monde lointain* sorgfältig konstruiert. Die auf- und wieder absteigende Cello-Figur, mit der das Werk einsetzt, erweist sich als eine Art Keimzelle, die im weiteren Verlauf immer wieder aufgegriffen wird. Aus dem freien Dialog zwischen Violoncello und Percussion entfaltet sich der erste Satz (»Énigme« = Rätsel – Motto: »[...] und in dieser fremden, symbolischen Natur [...]«) als farbig schillernde Einleitung, als Aufbruch in eine so aufgewühlte wie aufregende innere Welt. Der »extrem ruhige« zweite Satz (»Regard« = Blick) zitiert als Motto ein Gedicht, in dem Baudelaire die Wirkung der Augen seiner Geliebten mit dem Alkohol- und Opiumrausch vergleicht: »[...] das Gift, das aus deinen Augen rinnt, aus deinen grünen Augen – Seen, in denen meine Seele zittert und sich auf dem Kopf gespiegelt sieht [...]«. Hier gelingt Dutilleux das Kunststück, eine sowohl atonale als auch sinnlich-

sangliche Kantilene zu komponieren. Am Ende kehrt die Cello-Figur vom Beginn des Stücks wieder und löst eine Folge rauschhafter Orchesterakkorde aus.

Im zentralen dritten Satz schaukeln sich »Wogen« zu einem Sturm der Leidenschaften auf, inspiriert durch Baudelaires Gedicht auf das Haar seiner Geliebten, hier mit sowohl maritimen als auch erotischen Bezügen aufgeladen. »[...] In dir, du Ebenholz-Meer, ist blendend hell ein Traum verborgen von Segeln, Rudern, Wimpeln und Masten [...]«. Wenn der innere Orkan abflaut, setzt »langsam und ekstatisch« der vierte Satz ein, der analog zum zweiten einer ausgedehnten Cello-Kantilene Raum gibt. Gemäß dem Titel (»Miroirs« = Spiegel – Motto: »Unsere beiden Herzen werden zwei riesige Fackeln sein, die ihr doppeltes Licht in unseren Gedanken reflektieren, diesen zwillingshaften Spiegeln«) tritt der Solist dabei in einen Dialog mit den Violinen, die einzelne Motive tatsächlich spiegelverkehrt aufgreifen. Wie schon der zweite Satz mündet auch der vierte in ein rauschhaftes Orchesternachspiel, das hier zugleich den Schlusssatz einleitet, eine farbige, vogelwilde »Hymne« auf die Freiheit der Fantasie und die Kraft des Lebens: »Bewahre dir deine Träume«, heißt es in Baudelaires autobiographischem Gedicht: »Denn die Weisen träumen nicht so schön wie die Narren«. Die Landschaften der Seele sind unerschöpflich, und so endet Dutilleux' Reise in eine »ganze ferne Welt« konsequenterweise auch mit einem offenen Schluss: einem Cello-Tremolo, das ins Nichts verschwindet.



Henri Dutilleux 1958

Unterwegs zu den Grundfragen menschlicher Existenz: Franz Schuberts »Große« Sinfonie

Es war für Franz Schubert die größte Reise seines Lebens. Nicht das allerdings, was wir heute unter einer »großen Reise« verstehen würden, zwei Wochen Thailand, vier Wochen Sri Lanka, zwei Monate Australien. Auch keine Konzerttournee in eines der Zentren des damaligen musikalischen Europas, nach Paris oder London, wohin ja sogar sein abgeschieden lebender Kollege Joseph Haydn einmal gekommen ist. Und nicht mal eine Studienreise ins nahe Italien, seit jeher ein wichtiger Punkt in der Vita vieler ehrgeiziger Künstler. Nein, die größte Reise seines Lebens führte den stellungslosen Hilfslehrer und mäßig erfolgreichen Komponisten zusammen mit seinem gichtgeplagten Sängerfreund Johann Michael Vogl 1825 in den Kurort Bad Gastein südlich von Salzburg.

Ein Kurort freilich inmitten überwältigender Kulisse: felsige Klippen und Steilhänge, die Häuser dazwischen hineingedrängt, ein imposanter Wasserfall und drumherum ein majestätisches Alpenpanorama. Eine Gegend also, die »die kühnste Fantasie überflügelt«. So formulierte es Franz Schubert in einem Brief. Schon auf der Reise hierher, über Gmunden und Salzburg, hatte er von der Landschaft geschwärmt: vom Untersberg, um den die Wolken »wie Nebelgeister« dahinschleichen, »als fürchteten sie seinen grauenvollen Inhalt.« Von der Gegend hinter Salzburg, die Schubert mit dem »Elysium« verglich: »Denke Dir einen Garten, der mehrere Meilen im Umfange hat, denke Dir einen Fluss, der sich auf die mannigfaltigste Weise durchschlängelt, denke Dir Wiesen und Äcker wie ebenso viele Teppiche von den schönsten Farben, und endlich stundenlange Alleen von ungeheuren Bäumen, dieses alles von einer unabsehbaren Reihe von den höchsten Bergen umschlossen, als wären sie die Wächter dieses himmlischen Tals.« Oder von der Reise über den Pass Lueg – dort sah Schubert »plötzlich in eine entsetzliche Schlucht hinab, und es droht einem im ersten Augenblick einigermaßen das Herz zu erschüttern.«

Die überwältigende Alpenlandschaft wird für Schubert zum Spiegel existentieller Erfahrung. Größe und Erhabenheit, Begeisterung und Erschütterung, Hochgefühl und Schrecken fallen hier zusammen. Die Bergkulisse weist über sich hinaus. »Groß ist Jehova, der Herr« heißt es in einem Gedicht von Johann Ladislaus Pyrker, das Schubert auf dieser Reise vertont. »Denn Himmel und Erde verkünden seine Macht! Du hörst sie im brausenden Sturm, in des grünenden Waldes Gesäusel.« Aber nicht nur Lieder entstehen auf der Reise, sondern auch ein ehrgeiziges Mammutwerk: Schubert wollte sich »den Weg zur großen Sinfonie bahnen«, auf Augenhöhe mit Beethovens Neunter, die kurz zuvor in Wien für Erstaunen und Furore gesorgt hatte. Lange hat man diese »Gasteiner Sinfonie«,

FRANZ SCHUBERT

* 31.01.1797
Himmelpfortgrund (Wien)
† 19.11.1828 Wieden (Wien)

Sinfonie Nr. 8 C-Dur
»Die Große«

Uraufführung
21.03.1839 Leipzig

Zuletzt gespielt vom
Gürzenich-Orchester
05.09.2021
François-Xavier Roth,
Dirigent

an der Schubert damals arbeitete, für verschollen geglaubt; der Schriftsteller Hermann Burger imaginierte sie in einer Erzählung sogar auf dem Grunde des Gasteiner Wasserfalls verborgen. Heute weiß man dagegen: Dieses mythenumrankte Stück ist nichts anderes als die »Große« C-Dur-Sinfonie.

Insofern ist es naheliegend, die Sinfonie auch im Licht der Reiseerfahrungen zu interpretieren. Immer wieder spannt Schubert ausgedehnte Klanglandschaften auf, sorgen überraschende Wechsel von Tonarten für erstaunliche Perspektivwechsel, öffnen sich auf den Gipfelpunkten grenzenlose Klang-Panoramen. Und doch ist die Sinfonie keine musikalische Reisebeschreibung. Wie die Erhabenheit der Berge auf das Numinose, auf das sowohl anziehende wie furchterregende Göttliche verweist, so tut sich auch unter der Oberfläche von Schuberts Klanglandschaften eine andere Wirklichkeit auf, in der weltumarmende Seligkeit und markerschütterndes Erschrecken untrennbar zusammengehören: Die musikalische Reise ist Spiegel überwältigender existenzieller Erfahrungen.

Schon der leise Hornruf, mit dem die Sinfonie beginnt, scheint aus einer anderen Welt herüberzuklingen. Nach und nach wird er sich als Keimzelle der gesamten Sinfonie erweisen. Zunächst aber entfaltet Schubert aus dem Thema eine weit ausschwingende langsame Einleitung, die durch überraschende harmonische Wendungen etwas Geheimnisvolles und Doppelbödiges erhält. Wenn dann nach gut drei Minuten die Einleitung in den eigentlichen Sonatensatz (Allegro ma non troppo) mündet, dann wirken die beiden offiziellen Protagonisten, das vital vorandrängende Hauptthema der Streicher und das melancholisch überschattete Moll-Seitenthema der Oboen, wie Marionetten auf einer Bühne, hinter der das Thema aus der Einleitung heimlich weiter die Strippen zieht. Immer wieder taucht es aus dem Hintergrund auf, öffnet mysteriöse Gegenwelten, bis sich die Spannung in einem ekstatischen Durchbruch entlädt. Ganz zum Schluss, wenn die vielen Steigerungswellen in eine fast rauschhafte Coda münden, in ein überschäumendes Bad in C-Dur, kehrt das Hornthema vom Beginn noch einmal zurück, nun strahlend in seiner ganzen Majestät. Es offenbart sich als Urgrund, der alle Wechselfälle der musikalischen Entwicklung sinnhaft zusammenhält. Der Kreis schließt sich.

Ganz im Zeichen des Wanderns steht der kontrastierende zweite Satz: Der gleichmäßige Rhythmus in den Streichern gibt die Schrittfolge für einen Lebensweg vor, der durch schattigen Wald, über freundliche Lichtungen und durch sonnendurchglänzte Idyllen führt. Dass auch dieser Weg eine existenzielle Erfahrung meint, wird spätestens nach gut der Hälfte des Satzes deutlich, wenn sich unvermittelt eine »entsetzliche Schlucht« auftut: Ein schauerlich dröhnender Septakkord lässt in den bodenlosen Abgrund des Todes blicken und bringt alle Bewegung zum Stillstand. Und dann? Eine verstörte Cello-Figur führt ins Leben zurück. Schuberts Lösung liegt im Gehen – »nun weiter

denn, nur weiter«, wie es in seinem Liederzyklus *Winterreise* heißt.

Demgegenüber entwirft das rustikale Scherzo eine sehr diesseitige, bodenständige Fröhlichkeit. Umso mehr wirkt dann das Trio wie eine entrückte Gegenwelt, abermals eingeleitet durch einen Ruf der Hörner. Es ist gewissermaßen Musik mit weit geöffneten Armen, fast zu schön, um wahr zu sein, ein Traum in A-Dur, der rasch verfliegt und nach dem man sich verwundert die Augen reibt. Oder ist es mehr als ein Traum? Das himmelblaue Finale jedenfalls zerreißt endgültig alle Wolken und entwirft in mehr als 1000 Takten ein sonniges Gipfelpanorama. Es ist in seiner vitalen Rhythmik, seiner überschwänglichen Melodik, seinen Achterbahn-Fahrten durch die Tonarten eine einzige Beschwörung ekstatischer, euphorischer Freude. Und sicher ist es kein Zufall, wenn Schubert zu Beginn der Durchführung ausgerechnet die »Tochter aus Elysium«-Wendung aus Beethovens Neunter anklingen lässt. Paradoxerweise scheint in diesem permanent dahinrasenden Allegro vivace die Zeit stillzustehen. Wie ungefähr 140 Jahre später in der »minimal music« gelingt Schubert hier durch ständige Kreiselbewegung ein Gleichgewicht aus Statik und Dynamik. Im intensiv erlebten Jetzt ist die Zeit aufgehoben.

Mit ihrer Länge von rund einer Stunde übertraf Schuberts Sinfonie alles, was zuvor an reiner Instrumentalmusik geschrieben wurde. Kein Wunder, dass seine Zeitgenossen zunächst wenig damit anfangen konnten. Schubert selbst hat eine Aufführung nicht mehr erlebt. Erst Robert Schumann entdeckte 1838 die Partitur in Schuberts Nachlass – und erkannte sofort, »dass sie uns in eine Region führt, wo wir vorher gewesen zu sein uns nirgends erinnern können.« Die Uraufführung fand dann am 21. März 1839 im Leipziger Gewandhaus unter der Leitung von Felix Mendelssohn Bartholdy statt, der anschließend von »großem, lang dauerndem Applaus« berichten konnte, »und was mehr als das bedeutet, alle Musiker des Orchesters waren ergriffen.« Schubert mag in seinem Leben nicht über Bad Gastein hinausgekommen sein. Aber in seiner Musik hat er »eine ganze ferne Welt« erschlossen, die zu den Grundfragen unserer Existenz vordringt und uns bis heute im Innersten berührt.

Alban Gerhardt

»Seine ruhige Autorität und sein tiefes Werkverständnis machen ihn zu einem der besten Cellisten überhaupt – ausdrucksstark, unaufdringlich und unendlich stilvoll.« So *The Guardian* über Alban Gerhardt. Seine überwältigende Bühnenpräsenz zieht seit mehr als 25 Jahren das Publikum auf der ganzen Welt in Bann. Die Gabe des Künstlers, bekannte Werke in neuem Licht erscheinen zu lassen, und sein Appetit auf Neuentdeckungen sind weitere Gründe für seine außergewöhnliche Beliebtheit.
Nach frühen Wettbewerbserfolgen begann die internationale Karriere Alban Gerhardts 1991 mit seinem Debüt bei den Berliner Philharmonikern unter Semyon Bychkov. Seitdem hat der Cellist mit den führenden Orchestern auf allen Kontinenten musiziert, u. a. mit dem Royal Concertgebouw Orchestra, mit London Philharmonic, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Orchestre National de France sowie fast allen prominenten Orchestern in den USA. Dirigenten wie Kirill Petrenko, Andris Nelsons, Christian Thielemann und Christoph Eschenbach schätzen das Charisma und die technische Bravour Alban Gerhardts.
Mit großer Leidenschaft teilt er seine Kunst mit Zuhörern weit über die traditionellen Konzertsäle hinaus.
So unternahm er Outreach-Projekte in Europa und den USA mit Aufführungen und Workshops in Schulen und Krankenhäusern, aber auch wegweisende Auftritte im öffentlichen Raum und in Einrichtungen für jugendliche Straftäter.

Alban Gerhardt spielt ein Violoncello von Matteo Goffriller aus dem Jahr 1710.

Susanna Mälkki

Susanna Mälkkis »absolute Integrität des Musizierens, ihre klare, unaufgeregte Beherrschung, ihre Fähigkeit, die dichtesten orchestralen Strukturen zu klären« (*Chicago Tribune*) sind einige von vielen Gründen für den weltweiten Erfolg der finnischen Dirigentin. Sowohl im Konzert- wie auch im Opernbereich fasziniert sie durch eine auf höchste Präzision bedachte, stets individuelle, klare und außerordentlich musikalische Sicht auf die Werke ihres riesigen Repertoires. Spitzenorchester in ganz Europa und Nordamerika laden Susanna Mälkki immer wieder ein, darunter Los Angeles Philharmonic, wo sie von 2017 bis 2022 Principal Guest Conductor war, das Philadelphia Orchestra, das Cleveland Orchestra, New York Philharmonic, das Chicago Symphony Orchestra, Boston Symphony, das London Symphony Orchestra, die Münchner Philharmoniker, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und die Berliner Philharmoniker.

Bis Sommer 2023 war die Künstlerin Chefdirigentin des Philharmonischen Orchesters Helsinki. In ihren Programmkonzeptionen ist Susanna Mälkki stets um eine Balance zwischen dem großen klassisch-romantischen Repertoire und herausragenden Kompositionen der Gegenwart bemüht.

Für ihre Leistungen wurde Susanna Mälkki zum Officier de l' Ordre des Arts et des Lettres und zum Chevalier der französischen Ehrenlegion ernannt.

Gürzenich-Orchester Köln

Das Gürzenich-Orchester, fest verwurzelt in Köln, aber offen für die Welt, steht für wegweisende Interpretationen, innovative Programme und vielfältige Angebote über den Konzertsaal hinaus. Wir zählen sowohl im Konzert- wie auch im Opernbereich zu den führenden Orchestern Deutschlands – und verfügen wie kaum ein anderes über eine Tradition, die Musikgeschichte schrieb.

Gegründet wurde das Orchester 1827 durch die Concert-Gesellschaft Köln, seine Vorgeschichte lässt sich aber bis zur mittelalterlichen Musikpflege in Köln zurückverfolgen. Seit 1888 sind wir das Orchester der Stadt Köln und begeistern in etwa 50 Konzerten pro Saison in der Kölner Philharmonie mehr als 100.000 Besucher. Außerdem treten wir als Orchester der Oper Köln in jeder Spielzeit bei etwa 160 Vorstellungen auf. Seit der Saison 2015/16 wirkt François-Xavier Roth als Gürzenich-Kapellmeister und Generalmusikdirektor der Stadt Köln. Ehrendirigenten sind Günter Wand (1946–1974) und Dmitrij Kitajenko. Designierter Gürzenich-Kapellmeister und Generalmusikdirektor der Stadt Köln ab 2025/26 ist Andrés Orozco-Estrada.

Mit Stolz blicken wir auf unsere große Vergangenheit zurück: Herausragende Werke von Johannes Brahms, Richard Strauss und Gustav Mahler erfuhren mit dem Gürzenich-Orchester ihre Uraufführung. Dieses Erbe ist heute für uns Ansporn, Brücken zur Musik der Jetztzeit zu schlagen: Auch hier können wir auf eine beeindruckende Liste bedeutender Uraufführungen verweisen. Etwa 150 Musikerinnen und Musiker der internationalen Spitzenklasse machen uns zu dem, was wir sind: ein Orchester auf höchstem Niveau und mit unbegrenzten Ausdrucksmöglichkeiten.

Voller Freude und ohne Berührungsängste verlassen wir aber auch den klassischen Konzertsaal, um mitten in der Gesellschaft Menschen schöpferisch zu inspirieren. Mit Auftritten in Senioreneinrichtungen und Kindergärten, Workshops, Schülerkonzerten sowie Angeboten wie die Familienkarte begeistern wir unterschiedlichste Zielgruppen für Musik. Initiativen wie das Kölner Bürgerorchester und der Kölner Bürgerchor laden zum aktiven Mitmachen ein. Natürlich sind wir auch im digitalen Raum mit unseren Livestreams GO Plus sowie mit Podcasts und Videos unterwegs. Vielfach preisgekrönte CDs machen uns in unserer Einzigartigkeit als Kulturbotschafter der Stadt Köln für die Welt erlebbar. Ab der Saison 2023/24 sind wir neben London Philharmonic Orchestra und Rotterdams Philharmonisch Orkest eines der drei Residenzorchester des Concertgebouw Brugge.

Gürzenich-Kapellmeister
François-Xavier Roth (seit 2015)
Markus Stenz (2003–2014)
James Conlon (1990–2002)
Marek Janowski (1986–1990)
Yuri Ahronovitch (1975–1986)
Günter Wand (1946–1974)
Eugen Papst (1936–1944)
Hermann Abendroth (1915–1934)
Fritz Steinbach (1903–1914)
Franz Wüllner (1884–1902)
Ferdinand Hiller (1849–1884)
Heinrich Dorn (1843–1849)
Conradin Kreutzer (1840–1842)

Orchesterbesetzung

1. Violine
Torsten Janicke
Anaïs Soucaille*
Alvaro Palmen
Rose Kaufmann
Adelheid Neumayer-Goosses
Elisabeth Polyzoides
Colin Harrison
Petra Hiemeyer
Anna Kipriyanova
Juta Õunapuu-Mocanita
Daniel Dangendorf
Nikolai Amann
Amelie Gehweiler
Isabell Mengler

2. Violine
Stefano Succi*
Andreas Heinrich
Miyeon Lee
Martin Richter
Sigrid Hegers-Schwamm
Nathalie Streichardt
Jana Andraschke
Hae-jin Lee
Will Grigg
Anna van der Merwe
Ayane Okabe
Marina Rodríguez

Viola
Federico Bresciani*
Guillem Selfa Oliver*
Martina Horejsi-Kiefer
Bruno Toebrock
Gerhard Dierig
Annegret Klingel
Maria Scheid
Rudi Winkler
Sarah Aeschbach
Felix Weischedel

Violoncello
Bonian Tian
Joachim Griesheimer
Angela Chang
Franziska Leube
Georg Heimbach
Daniel Raabe
Katharina Apel-Hülshoff
Julian Bachmann

Kontrabass
Johannes Seidl
Mykola Shakov
Greta Bruns
Jon Mikel Martínez Valgañón
Pavel Hudec
Gisele Blondeau*

Harfe
Antonia Schreiber

Flöte
Alja Velkaverh-Roskams
Fedor Kalashnov**
Leonie Brockmann*

Oboe
Horst Eppendorf
Lena Schuhknecht

Klarinette
Oliver Schwarz
Tino Plener
Thomas Adamsky

Fagott
Virgilio Oliveira*
Paulo Ferreira
Diana Rohnfelder

Horn
Egon Hellrung
Johannes Schuster
David Neuhoff

Trompete
Bruno Feldkircher
Jürgen Schild*

Posaune
Pedro Olite Hernando
Markus Lenzing
Christoph Schwarz

Tuba
Karl-Heinz Glöckner

Pauke
Robert Schäfer

Schlagzeug
Alexander Schubert
Uwe Mattes
Stefan Bodner
Christoph Baumgartner
Johannes Berner**

* Gast des Gürzenich-Orchesters
** Orchesterakademie des Gürzenich-Orchesters / Stand 02.11.2023

Das Gürzenich-Orchester Köln und François-Xavier Roth danken den Kuratoren und Mitgliedern der Concert-Gesellschaft Köln für die großzügige Unterstützung.

VORSTAND CONCERT-GESELLSCHAFT KÖLN

Dr. Christoph Siemons
Vorstandsvorsitzender

EHREN-KURATOREN

Henriette Reker
Oberbürgermeisterin
der Stadt Köln

Jürgen Roters
Oberbürgermeister
der Stadt Köln a. D.

Dr. h. c. Fritz Schramma
Oberbürgermeister
der Stadt Köln a. D.

KURATOREN

Bechtle GmbH IT-Systemhaus
Waldemar Zgrzebski

Deloitte GmbH

Ebner Stolz Partnerschaft mbB
Dr. Werner Holzmayer

Excelsior Hotel Ernst AG
Georg Plesser

ifp Personalberatung & Managementdiagnostik
Jörg Will

Koelnmesse GmbH
Gerald Böse

Sybil und Kaspar Kraemer

Kreissparkasse Köln
Christian Brand

Hedwig Neven DuMont

Privatbrauerei Gaffel Becker & Co. OHG
Heinrich Philipp Becker

SPRACHKULTUR GmbH
Jessica Andermahr
Boris Jermer

TÜV Rheinland Berlin Brandenburg Pfalz
Univ.-Prof. Dr.-Ing. E. h. Dr. h. c.
Dieter Spath

Volksbank Köln Bonn eG
Jürgen Neutgens

Bruno Wenn und Ilse Bischof

FIRMEN VERBÄNDE VEREINE

August Hülden
GmbH & Co. KG

Freie Volksbühne Köln e. V.

Freytag & Petersen

Henze & Partner

ifp Will und Partner
GmbH & Co. KG

Kreissparkasse Köln

m.i.r. media

Philharmonischer Chor e. V.

Richard-Wagner-Verband Köln

Sparkasse KölnBonn

Theatergemeinde Köln

Volksbank Köln Bonn eG

MITGLIEDER

Konrad & Petra Adenauer
Claudia & Joachim von Arnim
Erika Baunach
Helge & Thekla Bauwens
Hanswerner Bendix
Dr. Axel Berger
Prof. Dr. Marc Oliver Bettzüge
& Elke Maria Bettzüge
Michael Bickel & Bernd Salz
Ingrid van Biesen
Ass. jur. Claudia Bispinck
Barbara Boettcher
Wolfgang & Ellen Böttcher
Birgit Boisserée
Msgr. Markus Bosbach
Otto Brandenburg
Andreas Braun
Prof. Dr. Gerhard & Anke Brunn
Prof. Dr. Tilman Brusis
Beatrice Bülter
Klaus Conzen
Dr. Michael & Marita Cramer
Klaus Dufft
Dieter Eimermacher
Dr. Dirk Ehle
Brigitte Eldering
Dr. Ben & Sigrun Elsner
Heinz Christian Esser
Renate & Wilfridus Esser
Brigitte Feierabend
Ines Friederichs
& Alexander Wierichs
Christoph Gallhöfer
& Katrin Preuß-Neudorf
Hubertus von Gallwitz
Hans & Dr. Helga Gennen
Jutta Geyr
Erwin & Heidi Graebner
Dr. Dieter Groll & Ellen Siebel
Gregor Grimm
Bernd & Gisela Grützmacher
Ursula Gülke
Christa Hackenbruch
Erich Hahn
Prof. Henrik Hanstein
Hermann Hauke
Dr. Manfred Hecker &
Gisela Hecker
Dr. Alfred Heiliger &
Renate Heiliger-Tüffers
Doris & Dieter Heithecker
Bärbel & Josef Hergarten
Heinz-Dieter Hessler &
Roswitha Barbara
Jutta & Bolko Hoffmann
Ulrike Höller
Dr. Sebastian Hölscher
Gerd & Ursula Hörstensmeyer
Brigitte Hollenstein-Miebach
Uwe Hoppe-Heimig
& Peter Heimig
Dr. Roland & Inge Hueber
Prof. Dr. Dr. Rolf
Huschke-Rhein
& Dr. Irmela Rhein
Prof. Dr. Rainer Jacobs
Klaus & Dagmar Jaster
Beate Genz-Jülicher
& Wilhelm Jülicher
Dr. Wilhelm & Claudia Kemper
Gisela & Werner Kiefer
Prof. Dr. Hans-Friedrich
Kienzle & Dr. Sabine
Staemmler-Kienzle
Dirk Klameth
Hans-Josef Klein
Dieter & Gaby Kleinjohann
Dr. Jobst Jürgen
& Dr. Marlies Knief
Hermann & Ute Kögler
Eva und Johannes Kohlhaas
Dr. Klaus Konner
Dr. Peter Konner
Dr. Hanns & Monika Kreckwitz
Dr. Arnd Kumerloeve
Prof. Dr. Helmut Lamm
Dr. Heiko Lippold
& Marianne Krupp-Lippold
Maria Lo Vasco
Susanne Lührig
Gerd & Sabine Lützeler
Dr. Andreas &
Dr. Henriette Madaus
Ludwig Meid
Ruth Metten
Johanna von Mirbach-Reich
Prof. Dr. Hanns-Ferdinand
Müller
Georg Müller-Klement
Dr. Wolfram & Stefanie Nolte
Renate Ocker
Freifrau Jeane von Oppenheim
Dr. Jürgen Pelka
Dr. Carlo Pelzer
Dr. Joachim Pfeifer
Manfred & Christine Pfeifer
Klaus & Kit Piehler
Dr. Wolfgang & Doris Postelt
Dr. Hans-Michael &
Elisabeth Pott
Julia Priemer-Bleisteiner
Dr. Maximilian Freiherr
von Proff
Dr. Dominik & Karolin Reinartz
Jacqueline Ritter
Ulrich & Heide Rochels
Andreas Röhling
Dr. Dirk Sagemühl
Dr. Bernd Schäfer
& Ulrike Schäfer-Trüb
Sonja Schlögel
Nicole & Jürgen Schmitz
Frank Scholz
Prof. Dr. Ulrich Schröder
Prof. Dr. Wolfgang Schröder
& Dr. Silvia Gögler-Schröder
Bernd & Marianne Schubert
Kathrin Kayser &
Dr. Alexander Schwarz
Gerd-Kurt &
Marianne Schwieren
Edith & Dieter Schwitallik
Siegfried Seidel
Dr. Christoph
& Barbara Siemons
Dr. P. Ch. Mathias Sommer
Rolf Stapmanns
Bernd Stöcker
Gabriele Stroß
Peter & Monika Tonger
Dr.-Ing. Reiner &
Anita Tredopp
Hans-Ulrich Trippen
Dr. Detlef Trüb
Markus & Nicole Ulrich
Claus Verhoeven &
Birgid Theusner
Heinz-Peter &
Andrea Verspay
Peter Egon Wagner
Sebastian & Anna Warweg
Olaf Wegner
Bruno Wenn & Ilse Bischof
Michael Wienand &
Dr. Andrea
Firmenich-Wienand
Gabriele
Wienhenkel-Pfeiffer
Rafaela & Dieter Wilde
Dr. Gerd Wirtz
Hans-Peter Wolle &
Brigitte Bauer

und weitere
anonyme Förderer

Vorschau

Glänzend

Sa 09.12.23 16 Uhr
Kölner Philharmonie

Werke von u. a.
Johann Sebastian Bach
Giovanni Gabrieli
Enrique Crespo
Edward Elgar
Aaron Copland

Blechbläser des Gürzenich-Orchester Köln

Tickets und weitere Infos:

Grenzenlos

So 17.12.23 11 Uhr
Mo 18.12.23 20 Uhr
Di 19.12.23 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Mark Andre
Vier Echographien

Deutsche Erstaufführung
Kompositionsauftrag des Gürzenich-Orchester Köln und der Philharmonie Luxembourg

Anton Bruckner
Sinfonie Nr. 8 c-Moll WAB 108

François-Xavier Roth
Dirigent

Tickets und weitere Infos:

Soldaten

Do 18.01.24 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Bernd Alois Zimmermann
Die Soldaten

Oper in vier Akten nach dem gleichnamigen Schauspiel von Jakob Michael Reinhold Lenz

Ensemble und Gäste der Oper Köln
Calixto Bieito Regie
François-Xavier Roth
Dirigent

Eine Koproduktion von Oper Köln und Gürzenich-Orchester Köln

Tickets und weitere Infos:

Schenken Sie besondere Erlebnisse

Das Weih nachts Abo

Jetzt hier erhältlich:
Telefon 0221 22 12 82 40
guerzenich-orchester.de

Impressum

Dr. Thorsten Preuß studierte Germanistik, Romanistik und Musikwissenschaft in Erlangen und Paris. Für seine Dissertation über Bertolt Brechts *Lukullus* wurde er mit dem Lilli Bechmann-Rahn-Preis ausgezeichnet, außerdem legte er Publikationen u. a. zur Barocklyrik und zur Funkoper vor. Heute ist Thorsten Preuß als Redakteur für Alte und Neue Musik bei BR-KLASSIK tätig.

Herausgeber
Gürzenich-Orchester Köln
Bischofsgartenstraße 1
50667 Köln
Stefan Englert
(Geschäftsführender Direktor)

Redaktion
Dr. Volker Sellmann

Textnachweis
Alle Texte sind Originalbeiträge für dieses Heft.

Bildnachweis
S. 10: Heritage-Images / Art Media / akg-images
S. 13: Photo Ingi Paris / akg-images
S. 20: Kaupo Kikkas
S. 23: Simon Fowler

Druck
rewi druckhaus
Reiner Winters GmbH
Wiesenstraße 11
57537 Wissen

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

CONCERT GESELLSCHAFT KÖLN
Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen
Stadt Köln
WDR 3
Kölner Philharmonie

guerzenich-orchester.de
facebook.com/guerzenichorchester
instagram.com/guerzenichorch
youtube.com/guerzenichorchester

2324

guerzenich-orchester.de